



Hoffmanns Erzählungen

VON PAUL FRANK

ILLUSTRIERT VON PAUL FREUND

Unbegreiflich, dachte Dr. Othmar Hifts, daß ich die gute Gelegenheit, an Stelle des Theaterarztes hier in der Oper zu sitzen, nicht schon öfter wahrgenommen habe. Er ist froh, wenn er einen Vertreter findet und dadurch zu einem freien Abend kommt, während ich mir einen erlesenen Genuß verschaffe, den ich weiß Gott wie lange schon entbehrt habe, erstens, weil es doch unmöglich ist, auf geradem Wege zu einem Opernbillett zu kommen, zweitens, weil der Preis für diesen wunderschönen Parkettplatz mit den weniger als bescheidenen Verhältnissen eines praktischen Arztes kaum in Einklang zu bringen und es doch außerdem wahrscheinlich wäre, daß man mich, wenn ich mich zu dem Opfer verstanden, eines plötzlichen, dringenden Falles wegen spätestens nach dem zweiten Akt aus dem Theater geholt hätte . . . Da lobe ich mir die fröhliche Studentenzeit,

da all diese Hindernisse noch nicht in Geltung waren, die Zeit, da ich einer der Aufrechtsten der Gruppe der Galleriegetreuen war. Abend für Abend in der Oper. Der wilde Lauf über die vier Treppen bis zum „Juchhe“ hinauf. Die kleine Blondhaarige, die zu kurze Beinchen hatte und darum nicht Schritt halten konnte, die oben verspätet anlangte und die man dann gnädig vorließ, weil man ja doch bequem über sie drübersehen konnte . . .

Welch ein ungewohnt vergnüglicher Abend, dachte der Arzt, während Offenbachs betörende Geistermusik seinen Ohren schmeichelte. Er lauschte auf das Erklingen sonderbar abgestimmter Glöckchen, die nur er zu vernehmen glaubte, und von deren silbernem Summen die Luft voll war.

Ich kann mir beim besten Willen keine reinere Freude denken, dachte er weiter, als die,